

GRAPHISCHE

PRESE

Nr. 4.32. Jahrg.

24. Jan. 1919

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN,
STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN,
LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1,50 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 2 Mk.

Redaktion:

Adolf Dominick, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88^{III}. Redaktionsschluss: Montag, Telephon: Amt Norden 4268. Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz, Auguststr. 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezelle oder deren Raum 50 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 25 Pfg. pro Zeile. Bellagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt:

Hauptteil: Die Besetzung der Berliner graphischen Betriebe. Rundschau Einstellung, Entlassung und Entlohnung gewerblicher Arbeiter während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilisierung. Die Gewerkschaften und die Kaufkraft des Geldes. Die Fabriken der Konsumgenossenschaften. — **Allgemeines:** Grauenhafte Zahlen. Was soll der Unfug? — Die photomech. Fächer. Der Widerstand gegen die Teuerungszulagen. Ortsberichter: Chemnitz, Chem'nor. — **Feuilleton:** Vom Büchertisch. — Adressen-Änderungen. — Totenliste. Anzeigen.

Die Besetzung der Berliner graphischen Betriebe.

Der Handstreich der Berliner Spartakiden hat besonders arg das graphische Gewerbe betroffen. Rund 30.000 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden im Zeitraum weniger Stunden zu feiern gezwungen. In der Hauptsache wurden Buchdrucker, Buchbinder und Hilfsarbeiter betroffen. Bei Mosse und Ullstein sind die Leute gezwungen worden, den Betrieb zu verlassen, während vor der Firma Scherl & Co. die dort postierten Wachen und das Personal »Hoch Liebkecht« riefen und so erreichten, daß dieser Betrieb verschont blieb. Die Firma Büchsenstein hatte sich bereit erklärt, die dort erscheinenden Zeitungen zur Zensur vorzulegen, doch lehnten die Arbeiter mit Rücksicht auf die Lebensgefahr die Weiterarbeit ab. Die Firma H. S. Herrmann blieb nur deshalb unbesetzt, weil die Unterbrechung in der Herstellung der Lebensmittelkarten die allgemeine Ernährung der Bevölkerung gefährdet hätte.

Große Werte sind insbesondere bei Mosse und im »Vorwärts« vernichtet worden, z. T. durch die dort krepierenden Geschosse, andernteils aber auch durch den Mutwillen zweifelhafter Spartakusmilitärkämpfer. So sind im »Vorwärts« die meisten der wertvollen Setzmaschinen total zerstört worden.

Weniger tragisch gestaltete sich die Besetzung der Reichsdruckerei. Am Montag beschloß das ganze Personal einstimmig, sich an dem Demonstrationsstreik für die Regierung zu beteiligen. In dieser Zeit, d. h. nachmittags $\frac{3}{4}$ Uhr besetzte ein Zug von zirka 80 Mann, bis an die Zähne mit Handgranaten und anderen schönen Dingen bewaffnet, die Reichsdruckerei, in der zirka 7.000 Personen beschäftigt sind. Auch hier lehnten die sämtlichen Beschäftigten das Ansinnen, unter dieser Besetzung weiter zu arbeiten, rundweg ab, mit der Erklärung: sie hätten keine Lust, für Terror und eventuell für die Taschen irgendwelcher Spartakiden zu arbeiten. Die Arbeiterschaft ging heraus, nur der Arbeiterrat blieb drin, um die weitere Entwicklung beobachten zu können. Die vorher dort stationierte Sicherheitswache hatte sich sofort mit der neuen Besetzung solidarisch erklärt. Bald konnte festgestellt werden, daß einige Mann sich eifrig bemühten, einen Geldschrank anzubohren, der ganz mit alten Akten und Büchern gefüllt war. Doch auch bis zu diesen Wertgegenständen konnten sie infolge unliebsamer Störung nicht vordringen.

Wie uns unsere Kupferdruckerkollegen berichten, die auch Vertreter zum Arbeiterrat stellten, war der Kommandant der Spartakusbesetzung ein ernster, durchaus intelligenter

Mann, der sich allerdings hartnäckig weigerte, sich über seine Parteimitgliedschaft auszuweisen. Sichtlich unangenehm berührte ihn aber das unehrliche Verhalten seiner Hilfspolizisten, von denen sich verschiedene an Kleidungsstücken, kleineren Geldbeträgen und dergl. mehr bereicherten.

Erst nach mehreren Tagen verließen sie insgesamt die Reichsdruckerei, als ein Panzerauto und Regierungstruppen die Entsetzung vornahmen. Im Gegensatz zu der Entsetzung der anderen Druckereien ist die Reichsdruckerei fast ohne Blutvergießen wieder genommen worden. Nur ein Mann soll verwundet worden sein.

Nach den Beobachtungen unserer Kollegen hat es sich bei dem Leiter dieser praktischen Aktion um einen Mann gehandelt, an dessen Bildung und Charakter kaum ein Makel, an dessen ehrliche Überzeugung auch kein Zweifel war. Wenn wir so dem Menschen aufrichtige Achtung entgegenbringen, so müssen wir seine Anschauungen, die derartige Taten zulassen, um so entschiedener ablehnen, sie als sinnlos, als total verrannt bezeichnen. Man könnte sie fast abern kindlich nennen, wenn sie nicht so traurige ernste Folgen hätten.

In einer Zeit, wo Berlin infolge der fabelhaften Summen, die für Erwerbslose ausgezahlt werden müssen, buchstäblich vor leeren Kassen steht, wo weit über 100.000 Arbeitslose bereits vorhanden sind und täglich tausende dazukommen, da werden Betriebe lahmgelegt, die über 30.000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen. Und als Gewerkschaftsvertreter sie vor die ernste Frage stellen: Wie wollt ihr diese Riesenschar unterstützen oder beschäftigen? da enthüllen sie ihre geradezu bejammernswerte volkswirtschaftliche Unkenntnis mit dem Plan: den Vorwärts in einer Auflage von 150.000 Exemplaren herauszubringen. — Dabei hatte der Vorwärts vor der Beschlagnahme allein 250.000 Auflage, ohne die verschiedenen Fachzeitschriften, Gewerkschaftsblätter, Bücher, Broschüren und andere Aufträge, die ständig dort hergestellt werden. Und das ist erst ein Betrieb. Genau so steht es bei Mosse, bei Ullstein, bei Scherl, bei Büchsenstein. Insgesamt werden in diesen Betrieben Zeitungen in einer Auflage von $2\frac{1}{2}$ Millionen hergestellt.

So darf man wohl Revolution in der Puppenstube spielen, aber beileibe nicht in einem organisatorisch so hochentwickelten Lande wie Deutschland.

Dieser entzeitliche geistlose Jammer, verursacht durch häufig seelensgute Menschen, aber grauenhafte Stümper in Wirtschaftsfragen, blamiert die Arbeiterschaft auf alle Fälle. Denn für jeden uns Fernstehenden sind nicht die guten Absichten, sondern die Taten und noch viel mehr die Wirkungen entscheidend. Aller Blödsinn der Spartakusanhänger wird von den bürgerlichen Parteien und Zeitungen absichtlich resillos den sozialistischen Arbeiterorganisationen in die Schuhe geschoben, auch wenn es nur von notorisch verbrecherischen Mitläufern unternommen wird. Immer nach dem alten Grundsatz: sage mir, mit wem du umgekehrt und ich sage dir, wer du bist.

Eine andere Frage, die wir uns zu beantworten suchen müssen, ist die: Wo kommen die offenbar vielen Mitläufer her? Wie kommt es, daß allenthalben große Scharen von Menschen diesen überspannten oder unreifen Ideen zujubeln und in Menschen ihre Führer erblicken, die nie wirtschaftlich aufbauende Arbeit verrichtet haben? Dadurch sind augenblicklich die Gewerkschaftsorganisationen, die berufensten Vertretungen der Arbeiterklasse, an die Wand gedrückt. Das ist unter Garantie nur eine vorübergehende Erscheinung. Zurzeit haben jedenfalls nur politisch denkende und handelnde Menschen die Führung und doch mußte einer der radikalsten davon, der ehemalige Volksbeauftragte Barth sagen: »Ihr habt aus der Revolution eine Lohnbewegung gemacht!«

Bergarbeiter, von denen ein großer Teil nie gewerkschaftlich organisiert waren, hören kaum noch auf zu streiken, so Staats- und Gemeindefunktionäre, Beamten, genau so vor allem die Arbeiter vieler Industriebetriebe. Darunter finden wir so manchen Betrieb, wo noch bis in die Kriegszeit hinein die Arbeiter nicht wagten, ihrer gewerkschaftlichen Organisation beizutreten, wo es nie gelang, eine Lohnbewegung durchzuführen. Ja man kann fast als eine allgemeine Erscheinung die Feststellung machen: je rücksichtsloser vorher in einem Betriebe der Unternehmer gegen die Arbeiter war, je mehr die Arbeiter geduldet und geknechtet waren, um so wilder wird jetzt gestreikt, um so höher gehen jetzt die Forderungen der Arbeiter.

Wenn dabei nicht das ganze deutsche Wirtschaftsleben in Frage gestellt würde, und vor allem die Konkurrenz auf dem Weltmarkt unmöglich gemacht würde, dann könnte man so manchen der ehemaligen Scharfmacher im Lager der Unternehmer diese ungewollte Radikalkonzeption von Herzen gönnen. So aber fällt jeder Streich recht bald auf die Arbeiter mit verdoppelter Wucht zurück, und trifft auch diejenigen, die einsichtig genug sind zu wissen, daß dieses Vorgehen durchaus falsch ist.

Es sind die Unorganisierten, die uns hier in ihrer Unerfahrenheit zu überrennen suchen, diejenigen, die seit dem Tage der Revolution erst erkennen gelernt haben, daß auch sie Menschen sind mit gleichen Rechten und gleichen Ansprüchen. Infolge der neugewonnenen politischen Freiheiten fühlen sie in sich den unbeherrschbaren Drang, von diesen Rechten den möglichst ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Sie wollen beweisen, daß sie ihre Zeit begriffen haben und sind nun ein willenloses Werkzeug in der Hand fanatischer Demagogen.

So etwas ähnliches, freilich in einer anderen, rein politischen Wirkung, erwartete ja einst Rosa Luxemburg in einer Broschüre: »Massenstreik, Partei und Gewerkschaften«, 1906 herausgegeben. Da heißt es auf Seite 45:

Sechs Monate einer revolutionären Periode werden an der Schulung dieser jetzt unorganisierten Massen das Werk vollenden, das zehn Jahre Volksversammlungen und Flugblattverteilungen nicht fertig zu bringen vermögen. Und wenn die Verhältnisse in

benshaltung ohne Berufsorganisation, aber auch keine Sicherung und keine Erhöhung der Kaufkraft des Geldes ohne Organisation! Hier findet die Gewerkschaftsarbeit ihre Ergänzung durch die Arbeit unserer Konsumvereine. Sie regeln den Verbrauch an Lebensgütern materieller Art und sorgen für die Ausmerzung aller Kräfte im Wirtschaftsleben, die dem Höchstmaß an Wirtschaftlichkeit entgegenstehen. Wer den Leistungen der Gewerkschaften den größten wirtschaftlichen Nutzen sichern will, hat für die Steigerung der Kaufkraft des Geldes zu sorgen. Das Feld für diese Tätigkeit ist der Konsumverein. Gewerkschaft und Konsumverein gehören immer, besonders aber in der Zeit wirtschaftlicher Not, zusammen.

Die Fabriken der Konsumgenossenschaften.

Die Eigenproduktion der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine ist während des Krieges immer größeren Einschränkungen unterworfen worden. Abschneidung vom Weltmarkt bedeutet Unterbindung der Zufuhr, Rohstoffmangel und Beschränkung der Warenherstellung, verschärft durch verfehlte Maßregeln der Kriegswirtschaft. Hierunter hat keine Industrie mehr zu leiden als die eigenen Betriebe der Verbraucher. Unsere Zigarrenfabriken dürften wegen Tabakmangel nur noch einen kleinen Teil ihrer früheren Produktion anfertigen. Unsere Seifenfabriken müssen für das Zwangssyndikat der Seifenindustrie arbeiten und haben keine Möglichkeit, ihre Leistungsfähigkeit so zu entfalten, wie es im Interesse der Konsumenten läge. Unsere Teigwarenfabrik ist für die Kommunalverbände tätig, aber auch ihr fehlt es zeitweilig an Material, und die direkte Versorgung der Konsumvereine ist ihr abgeschnitten. Unseren kleineren Betrieben geht es nicht besser; teilweise sind sie arbeitslos. Unsere großen Projekte, neue Eigenbetriebe zu errichten, liegen brach. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist viel geringer als vor dem Krieg, und es ist noch gar nicht abzusehen, wann und wie es besser werden soll. Wir können unsere Hoffnung nur darauf setzen, daß es gelingt, in Deutschland wieder eine regelrechte Produktion herbeizuführen. Denn das Schicksal unserer Eigenproduktion ist mit dem der gesamten deutschen Volkswirtschaft verknüpft. Wie dieser, so wird es jener ergehen. Die deutsche Volkswirtschaft aber braucht Beteiligung am Warenverkehr des Weltmarktes. Wir müssen wieder Waren herzustellen lernen, mit denen die unentbehrliche Einfuhr bezahlt werden kann, sonst bekommen wir vom Auslande nicht geliefert, was wir zu unserem Lebensunterhalt so nötig haben, und dann wird es uns immer schlechter gehen. Wem daran liegt, daß es mit unserer Wirtschaft besser werde, der halte seine Arbeit fest, und wenn er keine hat, dann suche er sofort eine nützliche Beschäftigung zu erlangen. Unsere Arbeitskraft ist unser Reichtum, produktive Arbeit unsere einzige Hoffnung, Arbeitslosigkeit hingegen unser Verderben, und Arbeitsverhinderung nichts anderes als wirtschaftlicher Selbstmord. Je weniger wir arbeiten, desto schlechter wird es mit der Versorgung der Verbraucher; je fleißiger wir tätig sind, desto rascher werden wir den Weg zu gesunden, erträglichen Verhältnissen finden. Dies gilt von der Gesamtheit wie von jedem einzelnen, und nicht zuletzt auch von den eilgeren Unternehmungen der Verbraucher. K. K.

Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Grauenhafte Zahlen.

Politische Gewalt ist noch lange nicht wirtschaftliche Gewalt. Mit den dauernden Kämpfen um Lohnerhöhung, die ohne Rücksicht auf den Arbeitsmarkt unternommen werden, verbessern wir unsere Lage nicht. Wir befinden uns zur Zeit in einer ungeheuren Wirtschaftskrise. Aber in früheren Krisen, die nur halb so schwer waren, als die augenblickliche, haben die Gewerkschaften jeden Sirellversuch bekämpft. Und jeder trotzdem unternommene Versuch fiel ins Wasser, wenn nicht Ausnahmen oder Zufälligkeiten eine günstige Entscheidung brachten. Heute können wir durch friedliche Vermittlung beinahe alles erreichen, was einigermassen im rechtverstandenen Interesse der Arbeiterschaft liegt. Streiks aber haben zur Zeit stets politische Wirkung im Sinne spartakistischer Putschversuche, sie stören das Wirtschaftsleben, verhindern den Wiederaufbau.

Unbegrenzte Lohnforderungen müssen aber auch noch in derselben Richtung wirken, wie die durch Spartakus verursachte Unsicherheit des politischen und gesellschaftlichen Lebens. Der Wille, Aufträge hinauszugeben, wird bei unserem Unternehmertum gebrochen. Sie halten ihr Geld zurück, lassen unentschieden die Betriebe still stehen und können vor Furcht zu keinem Entschluß kommen. Die letzten Berliner Vorgänge haben ganz besonders dazu beigetragen, das Unternehmertum kopfscheu zu machen. Es fürchtet Sabotage, fürchtet die Zertrümmerung der Betriebe

und der Maschinen. Der Verlagsbuchhandel hat bereits den Beschluß gefaßt, keinerlei Aufträge mehr herauszugeben. Das ist natürlich auch nichts anderes als Spartakismus von der Gegenseite, denn mit jedem Tausend Arbeitsloser mehr wird der Zusammenbruch beschleunigt. Dazu kommen die unberechenbaren Schwierigkeiten mit Transportmittel und mit der Kohlenversorgung. An Rohmaterialien fehlt es kaum in diesem Maße, es sei denn, daß es eben auch an Kohlen zu ihrer Gewinnung und Herstellung fehlt. Zu alledem kommt noch die Furcht der Kapitalisten vor der meist völlig falsch verstandenen Sozialisierung und vor Beschlagnahme. Das alles lähmt das Wirtschaftsgetriebe.

Wie schlimm es bereits aussieht, das geht aus einem Bericht des Berliner Vorwärts mit erschreckender Deutlichkeit hervor.

Dana¹ befinden sich bereits zweihunderttausend Arbeitslose in Groß-Berlin. Die Zahl der Berliner Arbeitslosen hat auch im neuen Jahre ihre steigende Tendenz beibehalten. Von den gemeindlichen Nachweisen, die hauptsächlich von unorganisierten und weniger gut organisierten Berufen in Anspruch genommen werden, und ebenso von den Gewerkschaftsnachweisen, werden erhebliche Steigerungen der Zahl der Arbeitslosen gemeldet. Die letzten bekannten Ziffern des Berliner Städtischen Arbeitsnachweises sind 40000 männliche und 15800 weibliche Arbeitslose. Neu eingetragenen wurden am Tage unserer Anfrage über 5000 Arbeitslose. Demgegenüber ist die Zahl der offenen Stellen kaum nennenswert und beträgt nicht ganz 800. Die städtischen Nachweise der großen Vororte weisen ebenfalls hohe Ziffern auf, z. B. Lichtenberg rund 10000, Schöneberg annähernd 4000 Arbeitslose usw.

Gewaltige Arbeitslosenziffern werden auch von den großen Gewerkschaften gemeldet. Beim Nachweis des Deutschen Metallarbeiterverbandes beträgt die letzte bekannte Ziffer rund 30000, bei den Holzarbeitern 8000, bei den Bauarbeitern 2000. Auch die kleineren Gewerkschaften haben hohe Arbeitslosenzahlen. Insbesondere bei den hochqualifizierten Arbeitern erreicht die Arbeitslosigkeit einen hohen Prozentsatz der Gesamtbeschäftigten. Dies betrifft besonders bei den Mechanikern, Buchdruckern, Lithographen und Steindruckern usw. zu Alle diese Umstände berücksichtigt, geht man wohl kaum fehl, wenn man annimmt, daß die Gesamtzahl der Groß-Berliner Arbeitslosen bald das zweite Hunderttausend erreicht haben wird.

Was sollte der Unfug?

Von unseren Kollegen aus Hamburg ging uns der folgende Bericht zu:

Am Donnerstag, den 9 Januar war eine Demonstration dergestalt inszeniert worden, daß morgens, als die Arbeiter zu ihren Arbeitsplätzen gingen, teilweise die Hochbahnwagen auf den Stationen am Weiterfahren gehindert wurden und der Elbtunnel durch Außerbetriebsetzen der Fahrstühle gesperrt wurde. Es war in erster Linie auf die radikal gesonnenen Hamburger Werftarbeiter abgesehen, um diese für die Demonstration zu gewinnen. Diese Demonstranten, etwa einige Tausend, begaben sich zum Hamburger Rathaus und sandten eine Deputation zum Arbeiterrat. Anführer und Sprecher dieser Deputation war — — der Russe Sturm.

Die Deputation verlangte vom Arbeiter- und Soldatenrat die Schließung des Gewerkschaftshauses und die Versiegelung der Kassen der Gewerkschaften. Der Vorsitzende der Exekutive glaubte dem Verlangen dieser Demonstranten, die den Willen der Masse verkörp-ern, nachkommen zu müssen und sagte eine Befolgung der Forderung zu.

Die Demonstranten zogen darauf zum Gewerkschaftshaus und verlangten, namentlich von den großen Organisationen, die Schließung der Büros und die Abgabe der Schlüssel. Dieser Aufforderung hatten sich leider viele Gewerkschaften gefügt, am Nachmittag war der Zugang zu den Büros gesperrt. Die Posten, die den Zugang absperreten, erklärten, vom Vorsitzenden der Exekutive den Befehl zu haben, niemand zu den Büros zu lassen. Die Gewerkschaftsangeestellten waren ausgesperrt.

Dieser Zustand dauerte bis Freitag früh 1/2 9 Uhr. So lange hatte man gebraucht, um einzusehen, daß das ganze Machwerk verpufft war und die längere Aufrechterhaltung dieses Beschlusses eine große Dummheit sein würde.

Daß die ganze Sache bestellte Arbeit war, ergibt sich erstens daraus, daß der Anführer der Demonstranten der sich seit einiger Zeit in Hamburg aufhaltende Russe Sturm war, zweitens auch daraus, daß tags darauf die Vertrauensleute der Werftarbeiter im Echo gegen diese wilde Demonstration protestierten und die Demonstranten aufforderten, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Am folgenden Sonnabend, den 11. d. Mts., vormittags, protestierten die Hamburger organisierten Arbeiter zu hunderten gegen diese Vergewaltigung der Gewerkschaften und verlangte den Rücktritt der Exekutive.

Der Vorsitzende der Exekutive, der die Forderung der Donnerstags-Demonstranten als die Verkörperung des Willens der Massen ansah,

weigerte sich jetzt der Forderung der Hunderttausenden nachzukommen. Das Hin- und Herverhandeln hat dann das eine Gute gezeitigt; daß der Arbeiter- und Soldatenrat dem nächst neugewählt wird. — Unser Verbandsbüro in Hamburg war bei der ganzen Aktion unbelästigt geblieben, die Kollegen dürften sich allerdings am Donnerstagnachmittag das Gewerkschaftshaus nur von draußen ansehen.

Zu diesem interessanten Bericht möchten wir uns noch einige Bemerkungen gestatten. In einer Versammlungsankündigung einer Leipziger Kommunisten-Gruppe, in der »Leipziger Volkszeitung« hieß es: »Fortsetzung der freien Aussprache über die Sozialisierung der Gewerkschaften, eine Vorbedingung für die Sozialisierung der Gesellschaft.« — Wir haben uns lange den Kopf zerbrochen, was unter Sozialisierung der Gewerkschaften zu verstehen sei. Uns ging es so wie Belsazar: »Die Magier kamen, doch keiner verstand zu deuten die Flammenschrift an der Wand.« Erst der Hamburger Bericht löste uns das Rätsel: Nimm dir ein paar handfeste Jungen, und Waffen, soviel ihr tragen könnt, vernagle den Gewerkschaften die Bude, klau ihnen ihre Kassen und nenne das Ding, was ihr dreht, Sozialisierung der Gewerkschaften dann bist du kein Räuber oder Einbrecher sondern ein — Kommunist!

Die photomech. Fächer.

Der Widerstand gegen die neuen Teuerungszulagen.

Die von uns, infolge Manuskriptverlust auf der Post, leider viel zu spät veröffentlichten Teuerungszulagen des Tarifamtes der Chemigraphen und Kupferdrucker sind in verschiedenen Städten und Firmen noch nicht zur Auszahlung gelangt. Teils hat man sich direkt geweigert, die Rechtmäßigkeit der Beschlüsse anzuerkennen, teils hat man sie nur unter Protest bezahlt. Es scheint auch hier, wie im Buchdruckgewerbe, die Absicht auf seitens der Prinzipale vorzuliegen, die ganze Angelegenheit dem im Februar zusammentretenden Tarifausschuß zu unterbreiten. Es wird die Aufgabe unserer Kollegen sein, daß, was ihnen durch ordnungsgemäß zustande gekommenen Beschluß zuerkannt wurde, auch für sich energisch in Anspruch zu nehmen. Wir empfehlen daher noch einmal, die in Nr. 3 der »Graph Presse« vom 17. Januar wiedergegebene Bekanntmachung des Tarifamtes recht genau zu beachten.

Wie wir schon mitteilen, spielen sich ähnliche Vorgänge, nur, entsprechend dem Umfang des Gewerbes, in viel größeren Dimensionen, im Buchdruck ab. Das Tarifamt der deutschen Buchdrucker veröffentlichte daraufhin am 2. Januar d. Js. ein Rundschreiben an die Mitglieder der Tarifgemeinschaft, dem wir einige, auch für unsere Kollegen wichtige Darstellungen über den Verlauf der damaligen Verhandlungen entnehmen.

Der wichtigste Einwand der Prinzipale geht dahin, daß der Tarifausschuß der Buchdrucker deshalb nicht berechtigt war, einen Beschluß über neue Teuerungszulagen zu fassen, weil ein Teil der Prinzipale infolge der Reisedifficultäten am Erscheinen verhindert war. Demgegenüber sagt das Tarifamt:

— Ganz abgesehen davon, daß die Einberufung des Tarifausschusses rückgängig zu machen nicht mehr möglich war, ist durch das vollzählig Erscheinen der Gehilfenvertreter bewiesen, daß auch den Prinzipalsmitgliedern die Teilnahme an der Verhandlung trotz bestehender Verkehrsschwierigkeiten nicht unmöglich gemacht war. Das Tarifamt war ferner der Auffassung, daß in der heutigen Zeit, die schnelle Entschlüsse fordert, an der für die Einladung festgesetzten Form nicht festgehalten werden könne, wenn b-gründeter Anlaß hierzu vorliegen sollte. Ein solcher Anlaß lag nach Überzeugung des Tarifamtes vor, hervorgerufen einerseits durch die auf der Konferenz der Gaurvorsteher des Verbandes der Deutschen Buchdrucker gefaßten Beschlüsse, andererseits bestimmt durch behördliche Anordnungen für andere Gewerbe und durch das rücksichtslose Eingreifen der Arbeiter- und Soldatenräte in jede gewerbliche Ordnung durch das auch unsere Tarifsache gefährdet wurde.

Der Tarifausschuß trat deshalb am 19. Dezember zur Verhandlung zusammen. Die Vertreter des D. B.-V. waren nicht erschienen. Von den Prinzipalsvertretern waren anwesend die Herren Karras, Heenemann, Friedrich, Freytag und Fischer. Der Tarifausschuß war somit nicht beschlußfähig. Die Gehilfenvertreter und die Vertreter der Gehilfenverbände verlangten trotzdem Beratung ihrer Anträge und Beschlußfassung darüber. Sie erhoben schärfsten Protest gegenüber dem Verhalten des Hauptvorstandes des D. B.-V., den sie auch für das Fernbleiben der Mehrheit der Prinzipalskreisvertreter verantwortlich machten, und erklärten, daß sie sofort die Hilfe der Reichsbehörde in Anspruch nehmen würden, wenn der zur Verhandlung erschienene Teil der Prinzipalsvertreter sich auf den Standpunkt des Hauptvorstandes des D. B.-V. stellen sollte.

Sämtliche anwesenden Vertreter beider Parteien sowohl als der Präsident der Tarifgemeinschaft und die Mitglieder des Tarifamts stimmten darin überein, daß dem Protest des Hauptvorstandes des D. B.-V. und der sich angeschlossenen sieben Prinzipalvertreter nicht Rechnung getragen werden könne, sondern daß von den Anwesenden über die vorliegenden Anträge beraten und beschlossen werden müsse, aus beruflichem und vaterländischem Interesse. Es wurde ferner einstimmig beschlossen, für die bei nicht ordnungsgemäßer Besetzung des Tarifausschusses zustande gekommenen Beschlüsse die Zustimmung des Demobilisationsamts einzuholen und von diesem die Gültigkeitserklärung der Beschlüsse und deren Inkraftsetzung zu erbitten.

In zweitägiger, bis in die frühen Morgenstunden des andern Tages hinausgehender Verhandlung begründeten die Gehilfenvertreter ihren Antrag auf Erhöhung der Teuerungszulage, indem sie nachwiesen, in welchem Umfange seit der letzten Sitzung des Tarifausschusses die Löhne anderer Arbeiter gestiegen seien; welche Einbuße am Verdienste die Gehilfen durch den notwendig gewordenen Fortfall der Überstunden erlitten, und wie überhaupt mit dem jetzigen Verdienste nicht länger auszukommen sei. Es wurde die Inanspruchnahme der Reichsbehörde für erforderlich erachtet, wenn die Gehilfenschaft zu einem auskömmlichen Lohne kommen wollte; auch erklärte die Gehilfenvertretung auf das Bestimmteste, daß sie gegenüber dem Verhalten des Hauptvorstandes des D. B.-V. einen anderen Weg nicht mehr gehen könne.

Die Prinzipalvertreter suchten in ebenso gründlicher Weise den Beweis zu führen, daß das Buchdruckgewerbe neue Lasten kaum zu ertragen vermöge, keinesfalls aber in der Lage wäre, dem so weitgehenden Antrage der Gehilfenvertreter entsprechen zu können. Die aus der Ablehnung dieses Antrages sich ergebenden Folgen würde die Prinzipalität zu ertragen wissen.

Auch die Geschäftsführung des Tarifamts griff in die Verhandlung aufklärend und vermittelnd ein.

Das Ergebnis der Verhandlung war schließlich eine Vereinbarung auf der Ihnen bereits zugegangenen Grundlage.

Am zweiten Verhandlungstage nachmittags fand auf dem Demobilisationsamt unter dem Vorsitze

des Herrn Staatssekretärs Koeth die Schlußverhandlung in dieser Angelegenheit statt. Hierbei wurde eingehend der Sachverhalt klargestellt und nichts verschwiegen, was zu der nicht ordnungsgemäßen Einberufung des Tarifausschusses und zu der Beschlußunfähigkeit desselben zu sagen war. Trotzdem eine Verständigung zwischen den Parteien über eine Erhöhung der Teuerungszulage bereits erzielt war, so nahmen doch die Vertreter der einzelnen Parteien Gelegenheit, auch vor dem Demobilisationsamte nochmals ihre gegenseitigen Ansichten über die gestellten Anträge zu entwickeln.

Das Ergebnis dieser Verhandlung mit dem Demobilisationsamt ist Ihnen bereits zugegangen; wir gaben dasselbe am Sonnabendabend noch zur Post, um Sie schnellstens davon zu unterrichten. Nach diesem Ihnen zugegangenen Berichte hat die zwischen den Vertretern beider Parteien erzielte Vereinbarung die Bestätigung des Demobilisationsamts gefunden; die gefaßten Beschlüsse haben damit für das gesamte deutsche Buchdruckgewerbe verbindliche Kraft erhalten. —

Ortsberichte.

Chemnitz. Am 4. Januar 1919 fand eine Versammlung der Chemnitzer Chemigraphen statt. Man schloß sich voll und ganz den Forderungen der Berliner Kollegen an. Eine lebhaft debattierte wurde geführt über die jetzt mißlichen Lohnverhältnisse. Speziell über den neuen Tarif wurde lebhaft gesprochen. In erster Linie müssen andere Lohnsätze geschaffen werden, denn die jetzigen Minimallöhne sind zum größten Teil leider zu Maximallöhnen geworden. Die vollzählig besuchte Versammlung nahm darauf folgende Resolution an:

Die Chemnitzer Kollegen schließen sich den Forderungen der Berliner Kollegen voll und ganz an. Für eine tariflose Zeit tritt die Versammlung nicht ein, hält daher ein geregeltes Zusammenarbeiten nach einem festen Tarif für beide Teile vorteilhafter. Für eine festgesetzte Ferienbewilligung ist im neuen Tarif ebenso zu sorgen. Ferner wünscht die Chemnitzer Kollegenschaft die Wiedereinführung des Tarifzwanges, denn der jetzige Zustand ist für den Beruf direkt schädlich.

Feuilleton.

Vom Büchertisch.

Soll Deutschland ein Tollhaus werden? Die neue Flugschrift knüpft an Kautskys bekannt gewordenen Wort an, das sich energisch gegen wirtschaftlich unmögliche sozialistische Produktionsdekrete wandte. In kurzseitigen Augenblickshandlungen glaubt diese Politik den Kapitalismus endgültig vernichten zu können, aber sie würde doch nur die gesunde Entwicklung treffen, ohne die der Arbeiterklasse keine Wiederherstellung der Grundlagen möglich ist, die ihre Macht braucht, um politisch nachhaltig wirken zu können. Das Schlußkapitel gilt der Frage der Annullierung der gesamten Kriegsanleihe. Die Schrift kostet 15 Pf. Dieselbe ist im Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erschienen.

Adressen-Änderungen.

2. Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis der Auskunfts-erteiler (siehe Graphische Presse Nr. 49 und 2).

Zur Beachtung! Jede Adressenänderung ist sofort an dem Hauptvorstand, Adresse: Otto Sillier, Berlin N. 24, Elsaßstraße 85-88, III zu berichten.

Brandenburg a. H.: Konrad Eichler, Kaiser Friedrichstraße 2, II.

Cöln a. Rh.: Lithogr., Steintr., Formst., Lichtdr. u. Photogr.: Otto Bauknecht, Cöln a. Rh. Sülz, Zülpicherstr. 335, III.

Chemigr.: Stephan Rebholz, Cöln a. Rh.-Sülz, Berrenratherstr. 181, III.

Crimmitschau i. Sachs.: Hugo Pleißenberger, Leiteltshainerstr. 12, I.

Herford i. Westf.: D. Schlüter, Friedrichstr. 1.

Iserlohn i. Westf.: Heinrich Weindorf, Grafenstr. 8.

Kattowitz i. Ob.-Schles.: A. Baron, Kronprinzenstr. 32, I.

Königsberg i. Pr.: Kurt Bowge, Artilleriestr. 38.

Lüneburg: Franz Florentz, Abtspferdetränke 2, I.

Magdeburg: Gustav Lochstampfer, Bahnhofstr. 49, III.

Plauen i. Vogtl.: Alfred Müller, Lessingstr. 38, II.

Totenliste.

1918.

† Am 24. Oktober in Bielefeld **Gustav Fritsche**, Steindrucker aus Leipzig, 39 Jahre alt, an Grippe, krank 21 Woch. — Eingetreten in Leipzig am 26. November 1903.

† Am 18. November in München **Albert Schrödel**, Steindrucker aus Schaachen bei Lindau, 26 Jahre alt, an Grippe und Lungenentzündung, krank 2 Wochen. — Eingetreten in München am 28. Juli 1918.

† Am 29. November in Eßlingen **Karl Rayrer**, Steinschleifer aus Eßlingen a. N., 62 Jahre alt, an Lungenkrankheit, krank 30 Wochen. — Eingetreten in Eßlingen a. N. am 1. Januar 1893.

† Am 2. Dezember in Hamburg **John Heinike**, Steindrucker aus Hamburg, 75 Jahre alt, an Arterienverkalkung und Enkrikräftung, Invalide seit 22. Februar 1914. — Eingetreten in Hamburg am 1. Januar 1893.

† Am 5. Dezember in Leipzig **Hermann Richter**, Steindrucker aus Leipzig, 61 Jahre alt, an Arterienverkalkung und Herzleiden, krank 6 Wochen 2 Tage. — Eingetreten in Leipzig am 1. April 1891.

† Am 11. Dezember in Frankfurt a. M. **Karl Momberger**, Steindrucker aus Niederrad b. Frankfurt a. M., 51 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 8 Wochen. — Eingetreten in Frankfurt a. M. am 1. Juni 1903.

† Am 12. Dezember in Halle a. Saale **Hermann Urban**, Steindrucker aus Seidau b. Bautzen, 40 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 14 Wochen. — Eingetreten in Niedersedlitz am 15. Januar 1905.

† Am 13. Dezember in Crefeld **Max Koch**, Lithograph aus Crefeld, 37 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 6 Wochen. — Eingetreten in Crefeld am 7. Oktober 1917.

† Am 15. Dezember in Leipzig **Wenzel Prénosil**, Chemigraph aus Prag, 34 Jahre alt, an Lungenentzündung und Geistesstörung, krank 4 Wochen. — Eingetreten in Stuttgart am 24. Juni 1906.

† Am 17. Dezember in Cassel **Wilhelm Fuhrmann**, Steindrucker aus Breslau, 65 Jahre alt, an Lungen- und Kehlkopfleiden, krank 29 Wochen 2 Tage. — Eingetreten in Breslau am 1. Januar 1893.

† Am 19. Dezember in Leipzig **Robert Ruhmer**, Steindrucker aus Leipzig, 70 Jahre alt, an Herzleiden und Wassersucht, krank 9 Wochen. — Eingetreten in Leipzig am 1. Januar 1893.

† Am 20. Dezember in Leipzig **Paul Siegel**, Steindrucker aus Bautzen, 49 Jahre alt, an Kehlkopfschwindsucht, krank 9 Wochen. — Eingetreten in Leipzig am 10. Dezember 1898.

† Am 21. Dezember in Leipzig **Gustav Platz**, Lithodrucker aus Leipzig, 31 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 26 Wochen. — Eingetreten in Leipzig am 27. Mai 1905.

† Am 22. Dezember in Augsburg **Fokke Kamp**, Steindrucker aus Enschede, 28 Jahre alt, an Grippe und Lungenentzündung, krank 4 Tage. — Eingetreten in Augsburg am 19. August 1907.

† Am 26. Dezember in Cassel **Wilhelm Stephan**, Steindrucker aus Langensalza, 54 Jahre alt, an Herzschlag. — Eingetreten in Cassel am 26. August 1900.

Ehre ihrem Andenken!

Der Hauptvorstand.

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Befügung des Mitgliedsbuches und der Sterbe-Urkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien, (Rufnamen, Geburts- und -Jahr) mitteilen. Der Hauptvorstand.

Stehenangebote
Kupferdrucker
für farbig. Anfangslohn Mk. 120.—
verlangt
Wilhelm Lindner, Berlin,
Holtmannstraße 22.

Untezeichnet bittet um die Adresse des
Steindruckers
Friedrich Bode.
Carl Hoffmann-Ortleb, Mohrenstrasse 11.

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung
Auskunfte durch die
Barmen

Neu! „Fett-Extrakt“ Neu!
Unentbehrlich zum Verdrucken der jetzigen fettarmen Firnisse und Farben, dieselben drucken durch einen Fett-Extrakt-Zusatz wie früher Frödenware. Merklant-Zeichenplatten, Raster, Kreide, usw. erhält bis zur höchsten Aufl. ge den feinsten Punkt und Strich, auch bei weichen kalkleckten Steinen. Übertrifft in jeder Beziehung Stearöl, welches doppelt so teuer. **Fett-Extrakt hat hellbraune Farbe**
Kg. Mk. 8,50 gegen Nachnahme.
Nachbestellungen liefern ein: L. & Co. Hannover 50 Kg.; W. & N. Leipzig 15 Kg.; G. W. Cassel 5 Kg.; G. & D. Leipzig 5 Kg.; O. L. Fürth 5 Kg.; A. F. Breslau 5 Kg.; K. & S. Niedersedlitz 5 Kg.; W. & S. Stuttgart 3 Kg.; F. A. Berlin 2 Kg.; S. & N. Dresden 2 Kg. usw.

F. Hantke, Hamburg 22, Heinskamp 6.

„Betromit“ Schnelltrockenmittel, „Extrakt“ — trocknet nicht ein, bl. et selbst bei langsamsten Verbrauch keine Haut, kann restlos verbraucht werden.
„Steingummi“ flüssig, Ersatz für echtes Gummi arabicum, stets gebrauchsfertig, zum Präpa. lernen v. n. Lithographiesteinen, Zink und Aluminiumplatten.
„Enoldin“ — Druckpaste speziell für schlecht zu verdruckende Farben u. Papiere.
„Enol“ — Drucktinktur — sehr geeignet für Bronzedruck.
„Goljad“ vorzügliches Reinigungs- u. Auswaschmittel ist wasserhell, milde im Geruch, und nicht feuergefährlich.
empfehl
H. Schnuhr, Hamburg 22, Richardstraße 49.
Fabrik chem. techn. Präparate für Druckereien.

Der praktische Umdrucker.
Von Bernhard Enders. Inkl. Porto 90 Pf. Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig